

Schlechtes Zeugnis für die Deutschen

Wissenschaftler: Die Bundesrepublik könnte hinter andere europäische Staaten zurückfallen, weil zu wenig Menschen arbeiten

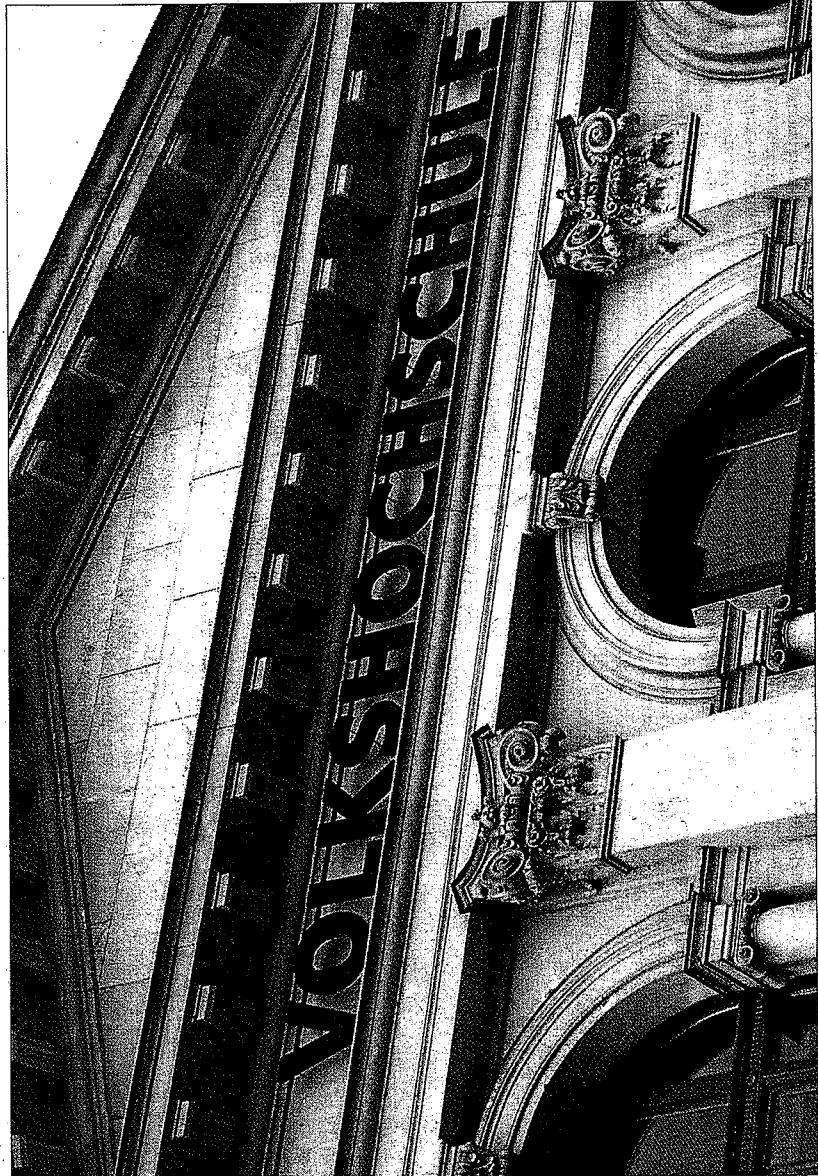


Foto: imago

Brüssel – Deutschland nutzt das vorhandene Bildungskapital seiner Bürger zu wenig. In zwanzig Jahren könnte es darum wesentlich ärmer sein als manche seiner europäischen Nachbarn, warnt eine neue europaweite Bildungsstudie, die der Think-Tank Lisbon Council an diesem Mittwoch in Brüssel vorstellt.

Von Nina von Hardenberg

In einem Ranking von 13 Ländern, die die Autoren auf ihre Bildungsinvestitionen und ihre Fähigkeit, das vorhandene Potential auszunutzen, untersuchen, landet Deutschland nur auf Platz zehn – kurz vor Portugal und Spanien. „In Deutschland liegt zu viel Humankapital brach“, sagt der Hauptautor der Studie, Peer Ederer von der Zeppelin Universität Friedrichshafen. Zwar investiert der Staat relativ viel in das Bildungssystem, doch sei die Zahl der Deutschen, die tatsächlich arbeiten und ihr Potential einbrachten, vergleichsweise gering. Gründende hierfür sieht Ederer in der hohen Arbeitslosigkeit, aber auch in langen Studienzeiten und Frühverrentungen. In Deutschland und Italien wirkt sich außerdem die besonders geringe Geburtenrate negativ auf die Entwicklung des Humankapitals aus. Bis zum Jahr 2030 wird die arbeitende Bevölkerung in Deutschland um 5,2 Millionen Menschen schrumpfen, lautet die düstere Prognose.

„Nichts wird für die Zukunft Europas von so großer Bedeutung sein, wie die Innovationskraft seiner Mitgliedsstaaten“, heißt es in der Einleitung der Studie, die der Süddeutsche Zeitung vorlegt. Diese aber hängt in einem oft unterschätzten Maße von der Nutzung und Förderung des Humankapitals ab. Die Autoren untersuchen die Fähigkeit eines Landes, die Bildung seiner Bürger zu nutzen an Hand von vier Kriterien: der Investitionen in das Bildungssystem und informelle Lernprozesse, der Nutzung dieses Wissens für die Wirtschaft, der Produktivität des Humankapitals sowie der demografischen Entwicklung.

Dabei schneidet Deutschland beim Vergleich des Bildungsniveaus der Länder noch relativ gut ab. Es landet vor Finnland und den Niederlanden auf Platz fünf. Spitzenereiter in dieser Kategorie sind Schweden und Dänemark, die vor allem durch besonders hohe Ausgaben für Erwachsenenbildung glänzen.

Studie.

Als viertes entscheidendes Kriterium für die künftige Entwicklung des Humankapitals eines Landes untersucht der Bericht die demografische Entwicklung der Länder. „Unvorteilhaft Altersstrukturen machen es für alle europäischen Volkswirtschaften schwierig, ein hohes Humankapital zu halten“, heißt es. Die 13 Länder verlieren bis 2030 acht Prozent ihrer aktiven Arbeitskräfte, so die Prognose. Dramatisch sei die Situation aber in Deutschland und Italien, die besonders niedrige Geburtenraten haben.

Urn

die negativen Konsequenzen dieses Trends abzufedern, werben die Autoren für eine aktiveren Zuwanderungspolitik, für mehr Investitionen in Bildung und für innovative Fortbildungsprogramme für ältere Menschen.

Erfolgreiche Staaten investieren auch in die Bildung von Erwachsenen, mahnt eine neue Studie. Die Autoren betonen die Wichtigkeit der indirekten Weiterbildung der arbeitslosen Bevölkerung in ihrem Beruf. Arbeitslose seien von diesem „learning on the job“ ausgeschlossen. Eine hohe Arbeitslosigkeit wirkt sich also auch negativ auf das Humankapital eines Staates aus, so die Theorie der Studie. Die Autoren warnen vor Ausgabenkürzungen bei der Bildung – auch wenn finanzielle Kraftanstrengungen für die Bildung für Politiker un dankbar sind, da sie sich erst Jahre später auszahnen, wenn die Kinder in das Wirtschaftsleben hineinwachsen.

Deutliche Unterschiede gibt es beim Beschäftigungsgrad der alten und jungen Bevölkerung. Während in Schweren 60 Prozent der 60- bis 64-Jährigen arbeiten, sind es in Belgien und Österreich nur 15 Prozent. Ähnliches gilt für die Jugend: In Dänemark und Großbritannien arbeiten 70 Prozent der 20- bis 24-Jährigen, in Frankreich und Italien dagegen nur die Hälfte.